

Predigt Lektor Stoffers am 1. Sonntag n. Trinitatis 6. Juni 2021 über Jona 1,1-2,1

Liebe Gemeinde,

er ist wirklich sehr populär. Jede der drei großen Buchreligionen widmet ihm eine eigene Schrift und erwähnt ihn mehrfach als herausragende Persönlichkeit. In Verbindung mit einem zentralen Motiv, nämlich einem großen Fisch, wurde er in der Kunstgeschichte über viele Jahrhunderte an die Wände römischer Katakomben oder in Öl auf die Leinwände berühmter Maler gebannt. In Deutschland kennt ihn nahezu jedes Grundschulkind. Sie ahnen es schon, ich spreche von Jona.

Wir haben eben den Anfang seiner Geschichte als biblische Lesung gehört und uns vielleicht an Jona zurückerinnert. Wenn Jona auftritt, geht es lebendig zu. Dazu passt schon sein Name – er bedeutet »Taub«. Die Taube flattert durch die Lüfte. Sie spielt eine wichtige Rolle im Alten Testament, als sie mit einem grünen Zweig im Schnabel zur Arche Noahs zurückkehrt und Mensch und Tier die frohe Kunde von der Errettung vor der Sintflut überbringt. Der Regenbogen erscheint als Symbol des Bundes mit Gott. Die Taube steht für das Leben. Im Neuen Testament zeigt sich an ihrem Erscheinen, zum Beispiel bei der Taufe Jesu, die Dreifaltigkeit, Gott Vater im Himmel, Gott Sohn als wahrer Mensch und die Taube als Zeichen des heiligen Geistes. Gott löst das Versprechen des Bundes mit uns Menschen ein.

Der Mann mit dem Namen Jona, auch er soll eine Botschaft überbringen. Aber zur Zeit der Propheten Israels war das selten eine gute, eher eine Mahnung, ein Aufruf zur Umkehr, zur Wende. Gott trägt Jona auf, den Menschen in Ninive den Untergang der Stadt anzukündigen. Nur fünf Worte sind das im hebräischen Text. Fünf Worte ohne Wenn und Aber. Keine Klauseln, keine weiteren Chancen, kein Aufschub. In vierzig Tagen ist Schluss mit euch. Wer die Geschichte kennt, weiß das. Aber im Textabschnitt für heute steht das nicht. Mache dich auf und geh in die große Stadt Ninive und predige wider sie; denn ihre Bosheit ist vor mich gekommen. So wendet sich Gott an Jona. Und Jona? Er wendet sich ab, besser gesagt: Er wendet sich um und möchte vor diesem Auftrag fliehen in die entgegengesetzte Richtung, nach Tarsis. Dieses Verhalten hat ihm eine Art Beinamen eingebracht: Jona, der widerspenstige Prophet. Aber ist Jona wirklich widerspenstig? Was ist der wahre Grund? Die Kinderbibeln zeichnen oft ein bestimmtes Bild von ihm – ein Prophet, der vor Gott wegrennt, der sich auf einem Schiff im Laderaum versteckt, in der Hoffnung, Gott könne ihn da nicht sehen. Dabei weiß doch eben jedes Kind, dass es keinen Ort gibt, an dem Gott nicht ist. Warum aber wird uns dann die Geschichte des Propheten Jona in der Bibel auf diese Weise erzählt? Was steckt dahinter? Das Buch Jona ist besonders in seiner Art. Als einziges Prophetenbuch erzählt es in Form eines kurzen Romans die Geschichte *eines*

Propheten mit Gott. Der Auftrag und der Inhalt des Prophetenwortes stehen dabei gar nicht so sehr im Vordergrund. Aber was dann? Es geschah das Wort des Herrn zu Jona, damit beginnt die Geschichte. Darum geht es zuallererst, um Jona, um Gott und um sein Wort. Jona, Gott und das Wort haben eine besondere Beziehung zueinander. Das sollen wir als Lesende oder Hörende dieser Erzählung erfahren. Das wird schon deutlich, als Jona auf dem Schiff ist. Gott schickt einen Sturm über das Meer. Die Schiffsleute, so lesen wir, fürchten sich und schreien, ein jeder zu seinem Gott. Aber der Sturm legt sich nicht. Da steigt der Schiffsherr hinunter zum schlafenden Jona, und fordert ihn auf, seinen Gott anzurufen, sie zu retten. Jona betet nicht. Aber er ist auch nicht widerspenstig. Er legt ein erstaunliches Bekenntnis ab: Ich bin ein Hebräer und fürchte den Herrn, den Gott des Himmels, der das Meer und das Trockene gemacht hat. Wenn Jona ausspricht, dass sein Gott ein Gott des Himmels ist, dann kann man daraus hören, dass er der Ursprung des Windes ist. Wenn er das Meer gemacht hat, dann sind die Leute mit Jona auf dem Schiff gewissermaßen unterwegs auf Gottes Element. Und auch das Trockene hat dieser Gott gemacht, die Sicherheit an Land, nach der sie sich sehnen. Diesen Gott fürchtet Jona, in unserer heutigen Sprache würden wir sagen: Dieser Gott hat eine große Bedeutung für ihn. Aber er fürchtet etwas, etwas das er vermutet, etwas, das passieren wird, wenn er dem Wort Gottes folgt und nach Ninive geht. Sogar die Seeleute verstehen nun, dass Jona und Gott in einer ganz besonderen Beziehung zueinander stehen. Was hast du getan? fragen sie, nun auch voller Furcht. Denn sie wussten, dass er vor dem Herrn floh, denn er hatte es ihnen gesagt. Trotzdem versucht die Mannschaft zunächst mit aller Kraft, sich und Jona zu retten. Sie rudern und rudern, bis sie einsehen müssen, dass ihr Plan, es aus eigener Kraft an Land zu schaffen, fehlschlägt. Obwohl Jona ein Fremder für sie ist und sie nicht an seinen Gott glauben, denken sie nicht daran, Jona in das Meer zu werfen. Aber Jona hat diesen Gedanken. Nehmt mich, ruft er, und werft mich ins Meer. So wird das Meer still werden und von euch ablassen. Da ist kein Widerstand bei Jona zu spüren. Aber die Bereitschaft, ein Opfer zu bringen. Insgeheim müsste Jona nun wirklich nicht mehr nach Ninive, wenn er im Meer umkommt. Vielleicht ist es genau diese Mischung aus Bekenntnis und Hingabe, die die Seeleute so beeindruckt, dass sie nun ihrerseits zu Jonas Gott beten, ihn um Rettung anrufen und um Vergebung für ihr Tun an Jona. Dann aber werfen sie ihn in das Meer. Das Meer wird still und lässt ab von seinem Wüten. Gott und Jona stehen in einer besonderen Beziehung zueinander, fast wie Vater und Sohn im Garten von Gethsemane. Was jetzt? Gott hat einen Plan. Das zeigt sich in der spannendsten Szene der Erzählung. Denn jetzt schickt Gott dem Jona einen großen Fisch, der ihn verschlingt. Und Jona war im Leibe des Fisches mehr als drei Tage und drei Nächte. Was Jona auf dem Schiff anscheinend nicht möglich war, geschieht jetzt: Und Jona betete zu dem Herrn seinem Gott, im Leibe des Fisches.

Vielleicht brauchte es erst diesen Raum für Jona.

Diese völlige Zurückgezogenheit ist wie ein plötzlich entstandener Freiraum. Jona, Gott und sein Wort stehen in besonderer Beziehung zueinander. Das wird deutlich an der Art, in der Jona sich an Gott wendet. Dieses Gebet ist ein ganz außergewöhnlicher Text, der in der Bibel seinesgleichen sucht.

Hört selbst: **(Lesung aus dem Predigttext: Jona 2,3b-10)**

Der Psalm gibt ein Zwiegespräch wieder zwischen Jona und seinem Gott. Es sind nicht die Worte eines Verzweifelten in Todesangst. Nein, dieses Gebet ist das Dankgebet eines Geretteten. Jona genießt die Güte Gottes. In der jüdischen Tradition wird das Gebet des Jona zum Jom Kippur, dem Versöhnungstag gesprochen, dem heiligsten jüdischen Fest. Das evangelische Kirchenjahr beheimatet Jonas Gebet in den Lesungen am Karsamstag. Dies kann nicht verwundern, denn bei beiden, Jona und Jesus, geht es um Leben und Tod und Auferstehung.

Liebe Gemeinde,

Alexander Deeg beschreibt Jonas Situation im Bauch des Fisches als Überleben in der »Rettungskapsel«. Das ist ein starkes Bild aus unserer heutigen Zeit. Rettungskapseln sind ein Teil der Sicherheitssysteme an Bord von Raumschiffen oder U-Booten. Sie dienen als Möglichkeit, das Schiff in einem Notfall schnellstmöglich zu verlassen. Jona bleibt im Bauch des Fisches drei Tage und drei Nächte. Diese Analogie zur Zeitspanne zwischen Jesu Tod und Auferstehung ist gewiss nicht zufällig. Jona war wie tot. Vielleicht brauchte er diese Zeit im Bauch des von Gott geschickten Fisches, um sich wieder zu spüren, um sich lebendig zu fühlen und den Herausforderungen, die das Leben »da draußen« an ihn stellen würde, wieder gewachsen zu sein. Jona will fliehen, obwohl er doch eigentlich weiß, dass Gott immer schon da ist. Als die Wellen in seinem Leben so hoch schlagen, dass er keinen Ausweg mehr sieht, nimmt Gott ihn in seine Obhut. Noch ist für Jona nicht klar, wie sein Leben weitergehen wird. Aber er spürt, dass es weitergehen wird. Schon auf halber Strecke spricht er ein großes Dankgebet. Ich aber will mit Dank dir Opfer bringen. Hilfe ist bei dem Herrn. Jona, Gott und das Wort stehen in einer ganz besonderen Beziehung zueinander. Jetzt sagt Jona »Du« zu Gott. Dankt ihm. Preist ihn. Noch in der Rettungskapsel sagt er Ja zu seinem Gott, den er nun auch so nennt: Mein Gott. Dein Wille geschehe. Jona erkennt die Allmacht an. Und der Herr sprach zu dem Fisch. Und der spie Jona aus ans Land. Dieses Gottvertrauen des Jona beeindruckt tief. Obwohl er sich noch in der engen Kapsel befindet, nimmt er sich schon als gerettet wahr. Weil er Ja sagen kann zu seinem Leben mit allem, was dazu gehört, kann er wieder auftauchen. Sich treu bleiben und seinem Gott. Ein jüdischer Schüler soll seinen Lehrer gefragt haben, warum eigentlich am Versöhnungstag noch immer diese uralte Geschichte des Jona gelesen und sein seltsames Gebet gesprochen werde. Der Lehrer flüstert seinem Schüler die Antwort leise ins Ohr: »Weil wir Jona sind.« Vielleicht wird uns die Geschichte

des Jona in der Bibel so erzählt, weil auch wir Jona sind. Manchmal widerspenstig, flatterhaft und nicht einverstanden oder überfordert mit den Dingen, die uns das Leben schwer machen.

Weil auch wir zu unserem »Ja«, zur Treue gegenüber unseren Überzeugungen, anderen Menschen und gegenüber Gott manchmal erst wieder finden müssen. Wir sind schon gerettet und dürfen auf halber Strecke, mitten in den Ungewissheiten unseres Lebens Danke sagen, auch wenn andere das voreilig finden. Wir wissen, dass unser Herr Jesus Christus für uns am Kreuz gestorben ist, am dritten Tag auferstanden ist von den Toten, er für uns zur rechten Gottes sitzt, des allmächtigen Vaters. Durch ihn sind unsere Sünden vergeben und durch ihn haben wir das ewige Leben, die Auferstehung von den Toten. Jesus hat uns durch seinen Tod am Kreuz eine Rettungskapsel gebaut. Er ist es selbst. Wir sind in Ihm und er in uns. Wir spüren das, wenn eine Krankheit nicht überstanden ist, wir aber lernen, mit ihr zu leben. Wir spüren das, wenn wir noch in Trauer sind, aber nicht mehr von ihr gefangen und spüren es immer wenn unsere Hoffnung sich noch nicht erfüllt hat, wir aber schon die Vorfreude auf das Ersehnte in uns spüren. Bei unserem Herrn Jesus Christus sind wir in guter Obhut. Er hält sich immer für uns bereit. Es muss ja nicht unbedingt ein Fisch sein, indem wir ihm begegnen. Manchmal ist es vielleicht ein Krankenzimmer, ein Büro oder ein einsames Ferienhaus. Auch eine Kirche käme in Frage. So wie hier, heute. Sich besinnen können, frisch werden für die Woche, den Glauben stärken, runter fahren, Hoffnung tanken. Die Liebe Gottes erfahren. Das Herz spüren, das Leben nehmen wie es ist. Meine Situation annehmen und Gott vertrauen. Christus in mir spüren. Wie es mit Jona weiterging an Land und was aus ihm wurde? Warum er wirklich am Anfang floh? Was ihn echt an Gott nervte?

Gott hatte die Bosheit der Mächtigen in Ninive mächtig gestört und ein Gericht geplant, dessen Urteil Jona verkünden sollte. Aber Jona hatte Angst, dass Gott Barmherzigkeit zeigt und war der Meinung, dass Ninive diese Barmherzigkeit einfach nicht verdient hat. Denn er kannte als Hebräer die heilige Schrift in der steht:

Barmherzig und gnädig ist der Herr,
geduldig und von grosser Güte.

Er handelt nicht mit uns nach unseren Sünden
und vergilt uns nicht nach unserer Missetat.

Denn so hoch der Himmel über der Erde ist,
lässt er seine Gnade walten über denen, die ihn fürchten.

So fern der Morgen ist vom Abend, lässt er unsre Übertretungen von uns sein.
Wie sich ein Vater über Kinder erbarmt, so erbarmt sich der Herr über die,
die ihn fürchten.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.